

Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode



von Wisconsin u. anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Jahrg. 27. No. 19.

Milwaukee, Wis., den 1. Juni, 1892.

Lauf. No. 675.

Z u h a l t. — Pfingstfest. — Im finsternen Thale. — Die Sorge für die getaufte und confirmirte Jugend. — Logenbrüder und Familienwater. — Von brüderliche Ermahnung. — Altes und Neues aus dem Schatz unseres Kirchenliedes. — Was ist ein frommer Pfarrer oder Prediger, und wofür soll man denselben halten? — Eine schnelle Antwort des himmlischen Vaters. — Lies die Bibel. — Kürzere Nachrichten. — Kirchweih. — Grundsteinlegung. — Ordination und Einführung. — Zweihundvierzigste Versammlung der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St. — Thesen über den Hausgottesdienst. — Bitte um Abreisen. — Quittungen. — Büchertisch.

Pfingstfest.

Ev. Joh. 14, 23—31.

In seiner Predigt am Tage der Pfingsten berief sich, wie den lieben Lesern bekannt ist, der Apostel Petrus auf die Weissagung des Propheten Joel, welche lautet: „Nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.“ Der Apostel Petrus deutet diese Weissagung auf die Zeit des Neuen Testaments und lehrt uns, daß die Worte des Propheten: „Nach diesem“ sagen sollen: „In diesen letzten Zeiten,“ — welche letzten Zeiten mit der Offenbarung des Sohnes Gottes im Fleisch begonnen haben und mit dem jüngsten Tage ihr Ende erreichen werden.

Diese Worte des Propheten: „Nach diesem“ u. s. w., oder wie es der heilige Geist durch den Apostel Petrus giebt: „In diesen letzten Zeiten“ u. s. w. sind nun zu verschiedenen Zeiten von gewissen Irrgeistern sehr falsch und lästerlich erklärt worden. Diese Leute haben den Einfall gehabt, die ganze Weltzeit in drei verschiedene Abschnitte einzuthellen. Den ersten Abschnitt nannten sie die Zeit des Vaters, des alten Testaments, in welcher noch wenig wahre Offenbarung und Erkenntniß gewesen sei. Aber wie schändlich ist das! denn hiernach halten sie nichts von den köstlichen evangelischen Weissagungen dieser Zeit. Sie widersprechen der Schrift selbst, welche David einen Mann nach dem Herzen Gottes nennt und den Abraham rühmt als einen Vater der Gläubigen und Vorbild aller Christen. — Den zweiten Zeitabschnitt nannten sie die Zeit des Sohnes oder des neuen Testaments. Diese Zeit sei schon höher als jene erste, aber doch noch nicht die Zeit der Vollkommenheit. Wie lästerlich ist erst das! Diese vom Satan Verblendeten glauben also nicht, daß die Zeit der Offenbarung Christi die edelsten aller Zeiten ist. Da doch das Blut geflossen, welches in alle Ewigkeit alle Sünder im Glauben wäscht, d. h. vor Gott vollkommen macht, — als die

Schrift sagt. — Die Zeit der Vollkommenheit und Vollendung aber, meinten diese Irrgeister, sei die dritte Weltzeit, die Zeit des heiligen Geistes. Das sei erst die Zeit des wahren, vollkommenen Heils, das rechte Zeitalter des Reiches Gottes auf Erden. Diese Zeit des heiligen Geistes sei auch ganz verschieden von den vorigen, und bringe ganz Neues, Höheres und Himmlischeres als zuvor gewesen.

Welch eine greuliche, die ganze Schrift verleugnende Verirrung, das! Gewiß ist auch jetzt seit Ausgießung des heiligen Geistes eine gnadenvolle Zeit des Heils; aber nicht eine Zeit neuer Dinge, wie jene Irrgeister meinten. Der heilige Geist ist gekommen in jener herrlichen Ausgießung am heiligen Pfingstfest, aber er schafft und bringt nichts Neues neben und außer Christo, sondern grade, er hat kein ander Werk, als die Menschen dessen theilhaftig zu machen, das in Christo ist, sie in Besitz dessen zu setzen, was von Christo erworben ist, wie der Herr selbst zuvor gesagt hat von dem heiligen Geist: Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen. Und grade darin wird er sich bezeugen, als der von dem Vater und dem Sohne gesendete Tröster aller Christenheit. Das ist, was unser Festevangelium aufs klarste lehrt und darauf wollen wir in unserer Festbetrachtung unsre Aufmerksamkeit richten:

Wie der heilige Geist sich darin als den von Christo gesandten Tröster bezeugt, daß er uns in den Besitz der von Christo zugesagten hohen Gnaden und Güter wirklich einsetzt.

Wir sehen

1. auf die hohen Gnaden und Güter, welche Christus zugesagt hat.

Durch nichts erweist der von Gott in Christo offenbarte Glaube sich mehr als eine wahrhaft göttliche Offenbarung, als dadurch, daß dieselbe weit hinausgeht über alles, was menschliche Vernunft ersinnen könnte. Welche Vernunft hätte je sich träumen lassen können von einer solchen Gnade und Ehre, wie sie in unserem Evangelio der liebe Heiland den armen sündigen Menschen zusagt, nämlich, daß Er und der Vater, also der hohe, heilige Gott in ihnen wohnen wolle. Neben dieser hohen Gnade der Einwohnung Gottes in dem Sünder verheißt der liebe Herr den Jüngern und zugleich allen Sündern noch seinen Frieden. Auf diese beiden Stücke, welche der Herr Christus in unserem Festevangelio zusagt, wollen wir nun unser Augenmerk richten.

Von der Einwohnung Gottes in dem Menschen spricht der Herr mit diesen Worten: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ So ist denn das Höchste, was dem geringen und an sich verachtungswerthen Menschen durch Christum zufallen soll, nicht bloß dies, daß Gott die Seele des Menschen mit seinen Gaben und Kräften erfüllen will, sondern Gott selbst will in dem Geist des Menschen seine Wohnstätte aufschlagen. Es soll der Mensch nicht bloß Wirkungen erfahren, die von Gott ausgehen, sondern — als wäre dies Gott noch eine zu wenig innige Verbindung und Gemeinschaft, als wäre er da ihnen noch zu fern und fremd — sie sollen sein selbst so genießen, daß sie ihn, den hochheiligen und unendlichen Gott selbst beherbergen. Es sollte nach Gottes, über alles Verstehen gehender Liebe nicht genug sein daran, daß die Menschen Gnade, Vergebung, Gerechtigkeit bei Gott, dazu Trost und Licht, Stärke und Kraft von Gott haben, sondern sie sollten ihn, den großen Gott selbst haben und in ihren Herzen tragen. — Wie große Liebe hat uns Gott nicht schon erwiesen damit, daß er seinen lieben Sohn in unsre Menschheit hineingeboren werden ließ für uns, und daß er, wie es der Apostel Johannes hochpreiset, durch den Menschgebornen Sohn und um desselbigen willen uns seine Kinder sein läßt. Man sollte meinen, höher könne Gottes Liebe gar nicht steigen. Allein, nun vernehmen wir, daß Gott auch mit jedem einzelnen Menschen in Gnaden sich vereinigen und den armen Sündern nicht bloß das Recht geben will, Gottes Kinder zu heißen, sondern auch selbst mit seinem persönlichen Wesen sie erfüllen will. — Wir müssen ja wahrlich sagen, diese Einwohnung Gottes, deren Gott arme Sünder würdigen will, ist das höchste aller Gnadenwunder Gottes an den Menschen und in den Menschen.

Wie hochbeseigt muß ein Mensch sein, der dieser hohen Gnade und Ehre theilhaftig geworden ist. Denn weshalb schlägt doch Gott seine Wohnung in dem armen Sünder auf? Doch vor allem, um demselben recht Zeugniß zu geben, wie lieb er ihn habe; als ja auch der Herr spricht: „Mein Vater wird ihn lieben.“ Was sollte nun ein Mensch nicht hochbeseigt sein, der da sagen kann: So lieb hat mich mein Gott, so werth bin ich ihm, daß er bei mir einkehrt und in mir wohnt. Und dann wohnt doch gewiß Gott nicht in dem Menschen, als suche er für sich Genieß und Nutzen; wahr-

lich nicht! vielmehr, der reiche, ewige, selige, vollkommen freudenvolle Gott, der lauter wonnevolles Leben ist, will in dem von Natur armen Menschenherzen nur wohnen, um darin zu schalten und zu walten einzig zur Befeligung des Menschen. Wie selig muß der Mensch sein, der also nicht bloß Gaben des göttlichen Lebens empfängt, sondern das Leben aller Dinge selbst in sich birgt; der nicht bloß etliche Tropfen aus der Fülle des lieblichen Wesens, das in Gott ist, empfängt, sondern in dessen Herzen das ganze große Meer aller Freude und Wonne wallt; der nicht bloß den Schutz und Schirm wider alles, was ihm Schaden könnte, um sich hat, sondern eine Wohnung ist des allmächtigen, ewig, starken Gottes selbst.

Doch wer kann diese preiswürdige Sache wirklich nach Würden preisen? Wahrlich, so hoch und so groß ist sie, daß, wäre nur an dieser Stelle, in unsrem heutigen Festevangelio davon geredet, wir leicht in Versuchung kommen möchten, dies nur für etwas hohe und überschwängliche Worte zu halten, in denen der theure Heiland etwa seine und des Vaters Liebe zu den begnadigten Sündern zeichnen wolle. Allein, nicht nur hier redet der Herr also. Er lehrt von demselbigen Geheimniß auch andermwärts, indem er spricht: Wie du Vater in mir, so ich in ihnen, so wir in ihnen; und sie sollen eins sein, wie wir eins sind. Joh. 17, 21—23. — Und demgemäß reden dann auch die lieben Apostel. Wenn St. Paulus den hohen Stand der Christen beschreibt (Eph. 2, 19—22) sagt er zuerst, dieselben seien zu Bürgern mit den Heiligen gemacht; dann aber geht er höher und spricht: sie seien Gottes Hausgenossen; endlich aber, um's recht köstlich zu geben, spricht er: sie seien Gottes Tempel und Behausung, d. i. Gott wohne in ihnen. — Darin sehen wir dann aber auch zugleich, daß hier auf Erden schon anfängt, was einst das herrliche Ende aller Dinge sein wird, daß nämlich Gott Alles in Allem sein wird. Wir sehen, dies beginnt der liebe Gott bei den Begnadigten schon hier auf Erden, indem er in ihnen seine Wohnung macht. — Und dies zeigt auch — wie wir schon hinzusehen müssen, — was wahres Christenthum ist: nämlich nicht eine so armselige, dürftige Sache, wie das ist, was manch einer sein Christenthum nennt. Es ist nicht bloß äußerlich Werk, ein wenig rechten Wandels, etwas Gebrauch der Gnadenmittel u. s. w., sondern es ist ein wahrhaftiges, geheimnißvolles und seliges Leben in Gott; ja ein geheimnißvolles Leben und Weben Gottes in uns, — denn: Gott hat Wohnung in denen, die wahrhaft Christen sind.

Doch außer diese hohen Gnade der Einwohnung Gottes sagt der Herr Christus noch ein anderes herrliches Gnadengut zu, indem er spricht: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt.“ Und wer da weiß, was dieser Friede ist, der muß wohl sagen: es ist ein herrlich Gut. Denn vor allen Dingen ist es ein Friede mit Gott, wie ihn der Herr selbst hat. Wenn er spricht: meinen Frieden, so will er eben sagen: So friedlich wie es steht zwischen mir und meinem Vater, daß zwischen ihm und mir eitel Liebe und Wohlgefallen ist, — also soll es zwischen euch und eurem himmlischen Vater auch stehen. Das gebe ich euch. — Dies ist das Hauptstück des Friedens Christi, den ein Christ hat, daß er also gewiß ist, Gott hat volles Wohlgefallen an ihm. Aber es liegt noch etwas anderes darin. Nämlich wer diesen Frieden hat, hat darin auch volles Genüge seiner Seelen. Er ist von der Unruhe der Seele frei, darin ein Mensch immerdar jagt, rennt, und trachtet, womit er seine Seele zufrieden stellen, das rechte Genüge und das wahre, zufriedenstellende Glück finden soll — und bleibt doch immer ohne rechtes Herzensglück. Wer den Frieden Gottes hat, der hat eben Genüge der Seele, der hat das wahre Glück schon

gefunden, seine Seele ist gestillet und zufrieden gemacht. Er kann sich darum auch über Alles in dieser Zeit wahrhaft zufrieden geben, denn sein Seelenglück hat er in dem Frieden, den alle Welt nicht geben, aber auch nicht nehmen kann. Es ist ein Friede und glückselige Zufriedenheit des Herzens, welche eben an nichts Vergänglichem hängt, sondern an dem ewigen Gott selbst.

So haben wir nun gesehen, welch hohe Gnaden und Güter Christus in unsrem Pfingstevangelio zugesagt. Aber zwischen zusagen und haben ist noch ein Unterschied. Daß wir sie nun wirklich haben und in ihren Besitz gesetzt werden, das muß der heilige Geist thun. Wir würden aus eigener Kraft weder eine Wohnung Gottes noch glückliche Besitzer des Friedens Christi. Sehen wir doch nur an, was es für Leute sein sollen, in denen Gott wohnen will. Sie müssen Christus lieb haben und sein Wort halten. Aber uns armen Menschen ist ja von Natur Christus ein Aergerniß und sein Wort eine Thorheit. Wo je menschliche Vernunft und Kraft sich recht beweisen wollen, thun sie's in Verwerfung Christi und seines Wortes, und meinen darin das Beste zu thun, was sie vermögen, wie das ja auch St. Paulus selbst von sich bekennt. Ich meinte, sagt er ApGesch. 26, 9, bei mir selbst, d. i. nach meiner Verunft und falschen Frömmigkeit, ich müßte viel zuwider thun dem Namen Jesu von Nazareth, d. i. Christo und seinem Evangelio. Ich müßte, d. h. ich achtete es ein vor Gott und Menschen preiswürdiges Werk. — Es soll nun aber, was wir nicht vermögen der Geist thun. Und darin soll er sich zeigen als der Tröster von Christo gesandt, daß er uns einsetzt in diese hohen Dinge, daß wir sie haben. Sehen wir nun noch

2. wie der heilige Geist uns in diese hohen Gnaden und Güter auch wirklich einsetzt.

Erstlich beschenkt er uns mit der Liebe zu Christo Jesu, und zwar, indem er den Sünder zu Christo Jesu bekehrt. Er macht dem Menschen offenbar, nicht nur, daß er sich vor Gott keiner Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit rühmen könne, sondern auch, daß er mit aller fortan angewendeten Mühe und Arbeit es nie dahin bringe, daß er nach Gottes heiligem und vollkommenem Gesetz vor Gott bestehen könne als ein untadeliger und gerechter Mensch. Ja, er bringt ihn zu der Erkenntniß, daß es nicht besser, sondern übler mit ihm werde, indem durch alles Schaffen und Wirken nach dem Gesetz nun erst die Sünde im Herzen recht lebendig wird und der verderbte Grund des Herzens immer mehr offenbar. So führt er den Menschen endlich zur Verzweiflung an sich selbst, ja zur Verzweiflung überhaupt, daß er sich völlig aufgibt und für nichts anders als verloren, vom Himmel ausgeschlossen und der Verdammniß verfallen erkennt. — Aber wozu dies? Um ihm nun Christum zu zeigen, Christum, der ihn geliebt hat und aus Erbarmen mit seiner Verlorenheit sein eigen Leben geopfert; — um ihn sehen zu lassen, daß er nun dennoch nicht verloren, sondern gerettet, nicht mehr als ein Gottloser vor Gott geachtet sei, sondern als ein in Christo schon längst Begnadigter; nicht mehr als ausgeschlossen vom Himmel, sondern freundlich und herzlich eingeladen, durch die Thür, welche Christus ist, vielmehr einzugehen in Gottes seligen Himmel. — Ei, wie lebt da in solch seligmachender Erleuchtung über Christum die Seele des Sünders auf! Als welch ein herzlicher und aller Liebe werther Freund seiner Seele erscheint ihm nun Christus! Ja, den will er nun lieben und er liebt ihn auch fortan. Beides, den Willen und die Kraft, die Liebe selbst gießt der heilige Geist aus in sein Herz durch den Glauben an die Liebe dessen, der ihn zuerst geliebt bis in den Tod. Zwar die Sünde ist noch nicht

völlig aus dem Herzen gerissen, aber doch die Liebe zur Sünde.

Wie aber der heilige Geist uns die Liebe zu Christo Jesu schenkt, so giebt er es uns auch, daß wir Christi Wort halten. — Wohl lieben wir Christum, aber glüht die Flamme der Liebe immer gleich hell in uns? Sind wir immer im Denken an ihn und an sein Wort? Und so wir denken an's Wort, werden wir's immer fassen, wie er's meint? Weder das eine, noch das andere aus eigener Kraft. Aber Gott Lob, da ist nun der heilige Geist wiederum unsere Hilfe, der Werk es ist, daß er uns erinert und lehrt, oder auslegt alle Worte, die Christus gesagt. — Das Wort ist der Lehrmeister außen und der heilige Geist ist der Lehrmeister innen im Herzen, der eben das gelesene und gehörte Wort im Herzen uns auslegt, wichtig und köstlich macht und auch an dasselbige uns erinnert. Und weil das Lehren und Erinnern des heiligen Geistes nicht ein vergebliches, sondern ein kräftiges Herz, und Willen bewegendes und treibendes ist, so kommt es denn, daß wir Christi Wort halten, d. i. herzlich glauben, und darin und darnach als in und nach einem Lichte Gottes wandeln. So macht uns denn der heilige Geist, indem er uns die Liebe zu Christo schenkt, welcher das Wort Christi hält, zu solchen geschmückten Wohnungen, darin Gott gerne einziehen will, und macht uns theilhaftig der hohen Gnade und Ehre, eine Wohnung Gottes zu sein.

So setzt er uns nun zum andern auch in das hohe Gut des Friedens Christi. Denn wer kann allein diesen Frieden haben? Der Heiland sagt es am Schluß unseres Evangeliums. Wer mit herzlich Freude es festiglich glaubt, daß der Gang Jesu durch Leiden zur Herrlichkeit des Vaters nicht sowohl um Christi willen geschehen ist, als vielmehr um seinet — des armen Sünders willen; daß grade auf diesem Gange Christi durch die Kreuzeschmerzen zum Vater in die Herrlichkeit sein Zugang, Friede und Hoffnung zu Gott steht. — Aber grade darauf seinen Frieden zu bauen, scheint dem trostigen Herzen eine Thorheit; es baut so gern auf sich selbst. Ist es aber verzagt, so will es, wie auf sich nicht, so auch nicht auf Gottes Gnade und Christi Werk bauen und trauen, und kann's auch nicht. Da ist es denn nun wieder der heilige Geist, der schreibt die seligmachende Wahrheit so gewiß in das Herz, daß sie darin leuchtet als ein Licht, welches keiner Hölle Finsterniß verdunkeln kann, und darin steht so fest als ein Fels, den keine Gewalt Satans stürzen kann. Der vom heiligen Geist gewiß gemachte Mensch kann nicht zweifeln, daß Christus ihm durch seinen Gang zum Vater den Frieden mit Gott für alle Ewigkeit erworben hat.

Sieh da, lieber Leser, das köstliche Werk des heiligen Geistes. Merke aber: nur die haben wirklich den heiligen Geist, den von Christo gesandten Tröster, die das als des Geistes Werk an ihnen rühmen, daß sie Christum lieb haben, sein liebes Evangelium glauben und halten und auf Christi Gang zum Vater allein ihren ewigen Frieden bauen. — Rühmen Andere sich anderer, sonderlicher, neuer Offenbarungen und Wege, Frömmigkeit und Gottesdienstes, die der heilige Geist ihnen gebracht habe, — so wollen wir dadurch uns nicht betrügen und irre machen lassen, denn die haben einen falschen Geist, nicht den Geist, den Christus als Tröster sendet. Denn dessen einig Werk ist's: Christum in den Seelen der Sünder zu verklären und herrlich zu machen.

Nicht wahr, lieber Leser, du giebst zu, daß der, welcher eine Wohnung Gottes ist und des Friedens Christi theilhaftig, allerdings ein überaus seliger Mensch sein muß. Aber, kannst du das auch aus eigener Erfahrung sagen? — Wo nicht, so gib das nicht dem getreuen Gott und dem theuren Tröster, dem heiligen Geist schuld. Es soll ja nach Christi Wort, der ihn

ſendet, ſein Werk Allen zu Gute kommen. Spricht doch der Herr: „Die Welt ſoll erkennen, daß ich den Vater liebe und alſo thue, wie mir der Vater geboten hat.“ Das iſt ja nichts anders, als daß auch der in Sünden ganz verlorene, gottloſe und blinde Menſch dazu kommen ſoll, Chriſtum und ſein Werk zu erkennen, an ihn zu glauben, Chriſtum lieb zu gewinnen, und alſo eine Wohnung Gottes und glücklicher Beſitzer des Friedens Chriſti zu werden. — Sprichſt du: Es iſt wahr, ich kann nicht ſagen, daß ich Chriſtum liebe, ich liebe viel Anderes; und ich kann auch mein Herz nicht zwingen, daß es etwas Anderes liebe als Zeitliches und Irdiſches, als das Fleiſch und ſeine Luſt, — ſo laß dir Glück wünſchen zu dieſer Erkenntniß. Nein, du kannſt dein Herz nicht zwingen. Aber danach laß dich auch bewegen zu dem einen, was dir helfen kann: Bitte um den heiligen Geiſt. Du haſt Befehl zu bitten und Verheißung, daß du ſollſt erhört werden. Wohlſan, höre, bitte, was du ſchon ſo oft geſungen, bitte es mit Ernst:

O heil'ger Geiſt kehre bei mir ein
Und laß mich deine Wohnung ſein. Amen.

Im finſteren Thale.

Erzählung von D. Schupp.

(Fortſetzung.)

VI.

Alles prangte im feſtlichen Blumen- und Fahnenſchmuck. Schon früh war eine merkwürdige Aufregung auf allen Gaſſen und ein fortwährender Zuzug von Fremden.

Auch die Frau Brendel ſing an, ſich mehr und mehr als einen Feſtgaſt zu betrachten und kam in eine gehobene, feierliche Stimmung hinein. Sie ſuchte ſchon eine gute halbe Stunde, ehe es nöthig war, das Feſtlocal auf. Dazu war ein weiter, hoher Gartenſaal gewählt und derſelbe reich mit Kränzen und Blumen verziert worden. Es lohnte ſich übrigens auch der Mühe, dort in den Laubgängen des Gartens unter den Gruppen der Taubſtummen ein wenig beobachtend auf und ab zu gehen.

Wer von den alten Zöglingen der Anſtalt noch am Leben war und nicht durch Krankheit verhindert wurde, war gekommen. Und nun erzählten ſich die Aelteren, die ſich oft zehn, zwanzig, dreißig Jahre nicht geſehen hatten, ihre mannichfachen Erlebnisse und tauſchten ihre Erinnerungen untereinander aus.

Das geſchah hauptſächlich durch die Zeichenſprache. Nur ſelten, daß hier und dort ein ſtammeln-der Laut hörbar wurde. Der guten Frau Brendel wollte es ganz angst dabei werden, bis ſie merkte, daß es lauter Taubſtumme waren und daß, wenn auch Einer noch ſo heftig mit den Armen und Fäuſten herumfuchtelte, er doch ganz harmloſe Dinge erzählen mußte, denn ſein Zuhörerkreis brach offen in ein herzliches Lachen aus. Aber während ſie die Leute ſo muſterte und über dieſelben ihre Betrachtungen anſtellte, war ſie ſelbſt ein Gegenſtand der Unterhaltung geworden und ebenſo der ſchwarzlockige Friß.

Sie entſchlüpfte deßhalb, ſo bald es ging, in den Saal. Dort wurde ſie von einem freundlichen, älteren Herrn mit einer großen, ſilbernen Brille zurechtgewieſen, in welchem ſie ſpäter den Director der Anſtalt erkannte. Derſelbe wartete augenſcheinlich nur auf die Ankuft der Regierungsbeamten, um mit der Feier zu beginnen.

Zunächſt wurde eine Prüfung der Zöglinge der Anſtalt vorgenommen. Das war nun höchſt intereſſant für die Frau Brendel. Denn die Stummen ſprachen, ja ſie ſchienen ſogar zu hören. Denn ſie

verſtanden jedes Wort, das Lehrer mit ihnen redete. Freilich nur einzelne ſprachen fließend. Andere ſtammelten die Worte hervor, jedoch ſo, daß man ſie bei einiger Anſtrengung verſtehen konnte.

Die Frau Brendel ſprach ihre Verwunderung dem freundlichen Herrn mit der Silberbrille gegenüber aus, der in ihrer Nähe ſtand.

Ein Redner wies nach, wie die Taubſtummeninſtitute den Armen das Buch der Bücher, die Heilige Schrift, geöffnet. Sie hätten ihnen damit die ſeligmachende Erkenntniß ihres Heilandes gegeben. Sie hätten nicht bloß eine ſchriftliche, ſondern auch eine mündliche Unterhaltung mit den Nebenmenſchen ermöglicht. Und dieſelben Unglücklichen, die ſonſt nur Thränen und Seufzen den Jhrigen ausgepreßt, ſeien ein Segen geworden für die Familie, treffliche Handwerker, ausgezeichnete Maler und Künſtler.

Es war für den Nachmittag ein Volksfeſt im Walde mit Geſang der verſchiedenen Vereine und freie Speiſung ſämmtlicher Taubſtummen vorbereitet.

Die Frau Brendel hätte gern den Jubel mit angeſehen, aber ſie konnte nicht. Ihr Kutſcher war nicht für längere Zeit gemiethet, und außerdem fuhr den nächſten Morgen in aller Frühe ihr Jacob Elbert Fluß abwärts.

Die Zeit war ihr ſo ſchon kurz zugemessen. Sie hatte noch wegen der Aufnahme von Friß zu verhandeln. Sie eilte darum gleich nach Schluß in die Wohnung des Directors.

Er war zu Hauſe und begrüßte ſie herzlich. Es war der Herr mit der Brille, mit dem ſie ſich vorher unterhalten. Doch ſagte er ihr offen heraus, daß er nur wenig Zeit habe.

Als er erfuhr, um was es ſich handelte, lobte er ſehr den Entſchluß, Friß in die Anſtalt zu thun. Er beſtätigte, daß in kurzer Zeit der Junge ſeine Sprache völlig eingeübt hätte, und daß ohne beſondere Beihülfe geiſtige Verkommenheit die ſichere Folge geweſen wäre. Er geſtattete auch, daß Friß ſogleich da blieb und in die Schule eintrat.

Als ein paar Stunden nachher die Frau Brendel wieder auf ihrem grünen Fuhrwerke ſaß, war Alles in beſter Ordnung, und als Anna ſie am nächſten Tage vom Schiffe abholte und unter Thränen nach ihrem Friß fragte, konnte ſie mit gutem Gewiſſen verſichern, daß er ſo gut aufgehoben ſei, wie zu Hauſe, vielleicht noch beſſer.

VII.

Von Werner, dem armen Zuchthausſträfſling war zwiſchen Anna und ihrer Tante noch nie die Rede geweſen. Jede ſcheute ſich, den Namen zu nennen, weil ſie wußte, daß die Andere entgegengeſetzter Anſicht über denſelben war. Um ſo mehr trauerte Anna im Stillen. Der Gram um den geliebten Gatten nagte an ihrem Leben. Sie las aus jedem Brief, den der treue Mann ihr ſchrieb, wie trotz ſeiner Geduld und Ergebung in Gottes Willen das Heimweh nach Weib und Kind und die Sehnsucht nach Freiheit ihn überwältigte. Wenn ſie darum ſo ſtill bei ihrer Näherei ſaß, mußte ſie ſtets an ihn denken, und unwillkürlich nekte ſie das Leinen ihrer Tante mit ihren Thränen. Es zeigte ſich auch nirgends ein Licht, eine Ausſicht auf Befreiung. Alles war dunkel und ſtill, wie das Grab, das ſich über dem Fremden geſchloſſen hatte.

Da kam plötzlich die alte Geſchichte wieder auf alle Lippen durch einen Brief, den der Bürgermeiſter aus Frankreich erhalten hatte und mit dem er ſehr wichtig that. In dem Schreiben hieß es: „Vor Jahr und Tag ſei der Rentier Jean Jaques Lefebvre aus Dijon, ohne ſeinen Freunden und Verwandten Mittheilung zu machen, plötzlich abgereiſt und nicht zurückgekehrt. Er hätte ſolche Reiſen oft gemacht, und man hätte darum Anfangs nichts Auffallendes darin

gefunden. Erſt als fortwährend Erkundigungen nach ihm von ſeinen Geſchäftsfreunden einliefen, mit denen er ſonſt auch auf Reiſen die Verbindung unterhielt, habe man an ein mögliches Unglück gedacht. Man habe ihn darauf in allen Zeitungen ausgeſchrieben, aber vergeblich. Zuletzt ſei man auf den Gedanken gekommen, ob er ſich nicht nach dem Bergwerk bei B. gewandt habe, von dem er theilweiſe Beſitzer ſei. Er hätte ſchon öfters von dieſer Reiſe geſprochen und auch einige Tage vor ſeiner Abreiſe einen Brief dorthin abgeſchickt. Nun habe man in Erfahrung gebracht, daß in jener Zeit dort ein Mord geſchehen ſei, aber Näheres wäre nicht bekannt geworden. Es gingen alſo ihre Erkundigungen dahin: Ob die Perſon des Ermordeten feſtgeſtellt ſei oder ob irgend Etwas ſich vorgefunden habe, woraus man dieſelbe allenfalls ermitteln könne; ob man des Mörders habhaft geworden und ob vielleicht durch ihn oder deſſen Familie Etwas zu erfahren ſei.“

Der Bürgermeiſter ſchrieb als Antwort: „Es ſei trotz den ſorgfältigſten Nachforſchungen über die Perſon des Ermordeten Nichts ermittelt worden. Der Mörder ſäße im Zuchthaus, aber von ihm ſei Nichts zu erfragen, da er vorgäbe, unſchuldig zu ſein. Die Vermuthung, daß der Ermordete Herr Lefebvre ſei, wäre darum falſch, da der Herr Bergdirector, der doch den Herrn Lefebvre kenne, die Leiche beſichtigt habe, ohne ſie zu erkennen.“ — Trozdem erſchien nach etlicher Zeit ein Advokat aus Dijon, um weitere Nachforſchungen anzustellen. Er verſchwendete große Summen Geldes. Er fragte auch Anna, von der es hieß, ſie beſitze die Schätze des Ermordeten. Er ging auch in das Zuchthaus zu Werner, mußte aber zuletzt wieder unberichteteter Sache abziehen. Es war eine Zeit lang ein großes Geſchrei über die Geſchichte in der Gegend, aber ebenſo ſchnell war es auch wieder vergeſſen, zumal in dieſem Jahre der Krieg Preußens mit Oeſterreich und ſeinen Verbündeten ausbrach und man dadurch wichtigere Dinge zu beſprechen bekam.

Der Krieg hatte auch Einfluß auf das Bergwerk; nicht, daß etwa die Arbeit eingeſtellt wurde, es ſing nur an, an Arbeitern zu mangeln, da alle jungen Leute zum Heere einberufen worden waren. Die Schreibſtube ſtand ganz leer, der junge Herr Quast war noch der einzige, zurückgebliebene Bergſchreiber; an Schreibereien fehlte es dagegen nicht.

In der Verlegenheit wandte ſich der Director an den jungen Lehrer, ob er vielleicht Aushülfe leiſten wolle. Der wies es jedoch rundweg ab. Dagegen ſchlug er den tauben Friß Werner vor, der augenblicklich in den Ferien zu Hauſe ſei und eine wunderſchöne, fließende Hand ſchreibe.

Dem Director war eigentlich das Bübchen nicht recht, aber die Noth bricht Eiſen. Es wurde Friß durch den Lehrer der Antrag geſtellt, er ſolle gegen angemessene Vergütung eine Zeit lang auf der Bergſtube ſchreiben. Friß nahm es mit Freuden an, jedoch faſt noch freudiger ſeine Mutter, da dieſe hoffte, daß ihr Sohn auf dieſe Weiſe vielleicht eine Stellung fürs ganze Leben gewänne.

Der verſtändige und geſchickte Knabe hatte bald eine ziemliche Fertigkeit in den ihm vorgelegten Arbeiten erlangt. Was er ſchrieb, war eben ſo hübſch, als gründlich und ſauber. Der Director freute ſich über die wirklich gute Acquiſition, und ſelbſt der Herr Quast ließ ſich herab, ihm Lobſprüche zu ſpenden.

„Man merkt ſchon die gute Schule und den braven Director,“ ſagte die Frau Brendel.

Man ſollte die gute Schule bald noch mehr merken.

Der Bergdirector war, ſo lange der franzöſiſche Advocat in der Gegend herumſchnüffelte, in einer höchſt beſtremmenden Unruhe geweſen. Seine Umgebung, die ſeinen veränderten Zuſtand merkte, hatte ihn öfters gefragt, ob er krank ſei. Er hatte aber ſtets kurz und

barsch geantwortet: „Ach, Bah!“ und sich abgewandt. Als endlich der Advocat seine nutzlosen Forschungen aufgab und abreiste, athmete er wieder auf. Denselben Abend thaten er und sein guter Freund, der Bergschreiber Quast, einen schweren Trunk in lauter Champagner. — „Jetzt sind wir endlich einmal die widerwärtige Geschichte los,“ hatte damals der Director gesagt. „Das mußte noch kommen, darauf habe ich lange gewartet. Jetzt ist Alles gut.“ Als später der Krieg ausbrach, hatte der Director gemeint: „Der hat auch sein Gutes. Der verwirft die letzten Spuren.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Sorge der Kirche für die getaufte und confirmirte Jugend.

(Fortsetzung.)

Es ist zuletzt davon geredet worden, wie das öffentliche Predigtamt soll Sorge für die confirmirte Jugend tragen und dabei die segensreiche Mithilfe der lieben Lehrer und Vorsteher genießen.

Aber an dieser Sorge müssen ja alle Christen Theil nehmen, und sonderlich die lieben Eltern.

Wir richten unser Augenmerk zunächst auf die Christen in s g e m e i n. Wir rufen euch Brüdern und Schwestern in den Gemeinden zu, daß es euer Beruf nach der besondern christlichen Liebe (Gal. 6, 10) ist, daß ihr euch der confirmirten jungen Brüder und Schwestern in euren Gemeinden annehmet. Seht auf sie; achtet auf ihre Wege und Thun; reizet sie zur Gottseligkeit, ermahnet sie; helfet ihnen; stehet ihnen bei im Christenkampf gegen die Welt. Vor allen Dingen gereicht ihnen zur Stärkung durch euer gutes Vorbild. O, wenn ihr doch bedenken wolltet, lieben Christen, welchen guten Muth die jungen Christen schöpfen aus eurem Beispiel; wie sie gestärkt werden, der Welt, den Verführungen ihrer Altersgenossen, böser Buben und gottlosen Mädchen Widerstand leisten, wenn sie sehen, wie ihr wider die Welt euch so kräftig und muthig setzet. Da reizet ihr sie mit fort auf der rechten Bahn. Das sollt ihr ja auch wahrlich thun. Ihr sollt doch mit Christo sammeln. Ihr sollt doch helfen, die jungen Christen bei ihm zu erhalten. (Luc. 11, 23.) O, wehe doch solchen Christen, die vielmehr dienen, die jungen Christen von Christo und seiner Heerde zu zerstreuen, indem sie denselben durch eigenen bösen, unzuchtigen, weltförmigen Wandel zum Aergerniß dienen (Luc. 17, 1), durch ihr eigen Beispiel dieselben zum ungeistlichen Wandel, zum Laufen mit der Welt, die sie fliehen sollten, verführen. Der Herr Christus, der sich die jungen confirmirten Christen so theuer erkaufte und sie so sorglich gepflegt hat, ruft den Christen, die da leichtfertig wandeln und der confirmirten Jugend in ihrer Gemeinde zu Aergerniß und Verführung werden, ein erschütterndes Wehe! zu, mit den Worten: Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er eräufet würde im Meere, da es am tiefsten ist. (Matth. 18, 6.) So haltet doch, ihr Brüder und Schwestern, die ihr älter seid, die ihr wenigstens schon verschiedene Jahre die Confirmation hinter euch habt, euren Wandel in Zucht, lauft doch nicht selbst den ausgelassenen Vergnügungen der Welt nach; macht doch nicht Tanz- und Trinkhäuser zumal Sonntags zu eurer Herberge; daß ihr nicht die jüngeren reizet und locket und sie küstern macht nach den ausgelassenen Freuden, nach denen sie euch so begierig laufen sehen. Haltet doch Mund und Glieder in Zucht, daß ihr weder durch unschickliche, unzuchtige, wenigstens zweideutige Worte, noch durch unzuchtige, zweideutige Geberden die jungen Christen zum Bösen reizet. O, es ist ja schrecklich, daß diese jungen Christen so leicht zu der schrecklichen Meinung kommen, sie müßten es den

älteren Mitchristen nachthun und sich ausweisen, daß sie nicht mehr dumme Kinder seien, und wie leicht sie in unzuchtigen, schamlosen Worten und Geberden, deren sie sich von Grund der Seele schämen sollten, nun eine Ehre suchen.

Darum rufe ich euch älteren Brüder und Schwestern nochmals zu: Hütet euch, daß ihr nicht eure jüngeren Mitchristen ärgert, d. h. durch euer Beispiel zum unchristlichen Wandel, zum Verlassen des schmalen Weges und Treten auf den weiten, breiten Weg des Welt- und Fleischeslebens verführet! Hütet euch, daß ihr das furchtbare Wehe des Heilandes nicht auf euch ladet: Wehe dem, der dieser Gläubigen einen ärgert. Bedenket, daß der Heiland sagt: Es wäre ihm besser, daß er lieber aus dem Leben weggenommen würde; es wäre ihm besser, er stürbe, als daß er die scheußliche Sünde thäte und verführte eine Christenseele zum unchristlichen Leben, die der Herr Christus so schwer mit großen Leiden erworben hat. Es ist schon zu begreifen, warum Christus ein so furchtbar Wehe ausgesprochen hat. O, er hat ja hineingehaut in das Leben der Kirche auch in unsren Tagen und hat wohl gesehen, wie durch nichts seine lieben jungen Schäflein, die er in der Taufe angenommen und bis zur Confirmation geheget und gepflegt hat, von ihm, dem guten Hirten, soviel fortgerissen und zerstreuet werden, als durch die leichtfertigen, weltförmig wandelnden, Aergerniß gebenden älteren Christen, daß die gerade so viel dazu mithelfen, daß der Wolf die jungen Confirmirten, die Schäflein, erhaschet und zerstreuet. O, so ladet nicht das Wehe des Herrn auf euch! Nein, lebt ihm zum Wohlgefallen, der für euch gestorben und auferstanden ist, daß ihr vielmehr die jungen Christen helft stärken, reizen, locken zum Guten, erhalten bei der lieben Kirche, kurz, daß ihr mit Christo sammelt (Luc. 11).

Dies alles möchte ich nun etlichen unter den Christen besonders zugerufen haben, nämlich den lieben P a t h e n der jungen confirmirten Christen. Seht, ihr sollt dem Herrn Christo besonders euch verpflichtet fühlen. Ihr habt es ja noch ganz besonders bei der Taufe der Kinder versprochen. Wohl an, so thut es. Und, die werden es thun, die selbst ernstliche Christen sind. Und solche sollten auch einst bei der Taufe der Kinder gewählt sein. Freilich, das geschieht recht oft nicht. Die Eltern wählen aus allerlei äußerlichen Gründen, wegen Verwandtschaft, Freundschaft u. s. w. oft genug ganz weltförmige Menschen zu Taufpathen. Das müssen die Eltern später wohl als Schaden merken, da sie nachher an den Pathen oft eher Gehilfen zum Weltwandel ihrer Kinder, als Gehilfen zum christlichen Wandel derselben und also als Mitgehilfen bei ihrer eigenen schweren Elternarbeit an den Kindern haben.

Von dieser Arbeit der Eltern aber das nächste Mal, so Gott will.

(Fortsetzung folgt.)

Logenbruder und Familienvater.

Der Abgeordnete einer Loge kommt zur Wittwe eines kürzlich verstorbenen Logenmitgliedes, um im Namen der Loge Beileidsbeschlüsse zu überbringen. Nachdem er seinen offiziellen Auftrag ausgerichtet hat, sagt er zur Wittwe: „Auch ich persönlich bezeuge Ihnen mein tiefgefühltes Beileid über den schmerzlichen Verlust, den Sie erlitten haben. Ihr verstorbener Gatte war ein aufrichtiger, guter Mann, der stets seine Pflicht auf's Gewissenhafteste erfüllt hat.“ „Mag sein,“ erwidert die Wittwe. „Ich hatte nicht Gelegenheit, ihn so genau kennen zu lernen, während unserer 12jährigen Ehe. Er gehörte ja zu 7 Logen, und konnte also keine Zeit finden, sich seiner Familie zu widmen.“ (Volsch.)

Von brüderlicher Ermahnung.

(Aus der nördlichen Conferenz eingesandt.)

Es soll in dem Nachfolgenden nicht davon gehandelt werden, wie die Prediger des Evangeliums das Ermahnen in ihren Predigten zu üben haben, sondern davon allein, wie dasselbe im täglichen Leben unter den Gemeindegliedern untereinander geschehen soll. Daß daran großer Mangel ist unter uns, ist ja klar am Tage. Darum aber unterbleibt vieles, was nothwendig geschehen sollte, und geschieht vieles, was unterbleiben sollte.

Laßt uns denn allererst sehen, ob Gottes Wort ein gegenseitiges Ermahnen von uns fordert. Wir lesen 1. Thess. 5, 11: Darum ermahnet euch untereinander und bauet einer den andern, wie ihr denn thut. Kap. 4, 18. sagt der Apostel: Tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander. Hebr. 10, 24. lesen wir: Und laffet uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken. Auch im Alten Testament wird brüderliche Ermahnung gefordert. Denn 3. Mose 19, 17 heißt es: Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müßest. Die Hauptstellen des Neuen Testaments sind Matth. 18, 15: Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn. Luc. 17, 3: Hütet euch. So dein Bruder an dir sündigt, so strafe ihn; und so er sich bessert vergieb ihm. Hebr. 3, 12. 13: Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott; sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heißet, daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde.

Diese angeführten Stellen der heiligen Schrift beweisen zur Genüge, daß Christen sich gegenseitig ermahnen sollen. Es ist aber das Ermahnen eine bewegliche Zuredde, durch welche man den Bruder an seine Pflicht erinnert, das Gute eifrig zu thun und vom Bösen abzulassen. Denn so lehrt der Apostel Paulus Gal. 6, 1: Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl überreilet würde, so helfet ihm zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seid. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Daraus sehen wir, daß das Ermahnen geschehen muß mit sanftmüthigem Geist, nicht in der Aufregung, nicht mit Schelten und Drohen. Wir sehen ferner, daß es geschehen muß von denen, die geistlich sind, die den Heiligen Geist haben, im wahren Glauben stehen und sich leiten lassen von dem Heiligen Geist. Es muß ferner geschehen mit einem rechten Einblick in das eigene Herz. Jener Altvater hat gesagt: „So oft ich an meinem Bruder einen Fehler sehe, entdecke ich in mir zwei.“ Wo man sich so der eigenen Sünden bewußt ist, ist man auch geschickt, den irrenden Bruder in rechter Weise zu ermahnen. Man weiß aus Erfahrung, wie sehr die eigenen Sünden drücken und wie gerne man dieselben los wäre, darum dringt man auch in den Bruder und möchte ihm gerne aus der Sünde helfen. So auch, wenn man einen andern fallen sieht, wird man vorsichtig. Diese Vorsicht aber macht ebenfalls geschickt, den andern zu ermahnen.

Der Apostel sagt in den angeführten Worten: Einer trage des andern Last. Es gilt also, den irrenden Bruder zu tragen. Man soll ihn nicht wegwerfen, nicht loszuwerden suchen. Man sündigt schon, wenn man nur dem Gedanken Raum giebt, wenn ich nur diesen Menschen los wäre, daß ich ihn nicht mehr meinen Bruder nennen müßte, muß man sich doch seiner

ſchämen. Wie leicht hätte der Herr Jeſus den Judas los werden können, aber er hat ihn getragen. Ja hätten es denn nicht alle Jünger reichlich verdient, daß der Herr, der Herzenskündiger, ſich ihrer entledigt hätte? Wer ſind denn wir alleſammt, ſind wir etwa ſo gut und fromm, daß wir würdig ſind in Chriſti Reich zu bleiben?

Man hat aber auch darauf zu achten, wen man vor ſich hat, wenn man ermahnen muß. 1. Tim. 5, 1. 2. leſen wir: Einen Alten ſchilt nicht, ſondern ermahne ihn als einen Vater. Deſgleichen die alten Weiber ſoll man ermahnen als die Mütter. 3. Moſe 19, 32. ſteht: Vor einem grauen Haupte ſollſt du aufſtehen und die Alten ehren; denn du ſollſt dich fürchten vor deinem Gott; denn ich bin der Herr. Sehen wir denn einen Alten irren, ſo ſollen wir ihm mit aller Ehrerbietung begegnen, nicht ſchweigen, ihn nicht in ſeinem Irrthum ſtecken laſſen, ſondern in aller Beſcheidenheit in ihn dringen, daß er ſeinen Irrthum gewahr wird, zugeſteht und abthut. Die Jungen ermahne als die Brüder, die jungen Weiber als die Schwestern, mit aller Keuſchheit. Ein überaus ſchönes Beiſpiel giebt der Apoſtel 1. Theſſ. 2, 11. 12. da er ſagt: Wie ihr denn wiſſet, daß wir, als ein Vater ſeine Kinder, einen jeglichen unter euch ermahnt, und getröſtet und bezeugt haben, daß ihr wandeln ſollt würdiglich vor Gott, der euch berufen hat zu ſeiner Herrlichkeit. Hier iſt uns beſonders wichtig, wie der Apoſtel bei ſeinem Ermahnen die Irrenden reizt und lockt mit freundlichen Worten, von ihrem Irrthum zu laſſen, das Böſe zu meiden und das Gute zu thun. Zuerſt ſagt er ihnen, ſie ſollen würdiglich wandeln vor Gott. Sie ſollen ihr Leben einrichten nach der Regel des göttlichen Geſetzes. Sie ſollen ſich deſſen allezeit bewußt ſein, daß ſie vor den Augen des allſehenden Gottes wandeln, und ſollen darum genau Acht haben auf ihr Denken, Reden, Thun und Laſſen. Sodann erinnert er ſie daran, daß Gott ſie berufen habe zu ſeinem Reich. Welch eine Fülle der Barmherzigkeit Gottes ruft er ihnen mit dieſen wenigen Worten ins Gedächtniß. Bedenkt, will er ſagen, daß ihr euch ehe- dem im Reich der Sünde, des Todes und des Teufels befunden habt, und Gott hat euch aus lauter Barmherzigkeit aus jenem finſteren Reich herausgeführt und hat euch in das Reich ſeines lieben Sohnes verſetzt, ſo daß ihr nun in dieſem herrlichen Reich unter dieſem neuen Herrn leben und ihm dienen könnt in ewiger Gerechtigkeit, Unſchuld und Seligkeit. Endlich erinnert er ſie auch an die bevorſtehende Herrlichkeit, zu der ſie gelangen ſollen. Das ſollte doch jeden bewegen, der Ermahnung zu folgen, vom Irrthum zurückzu- kehren zur Wahrheit, das Böſe zu meiden und das Gute williglich zu thun.

Der Apoſtel iſt mit denen, die er ermahnte, äußerſt zart umgegangen. Hebr. 13, 22. ſagt er: Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, haltet das Wort der Ermahnung zu gute. Er bittet gleichſam um Entſchuldigung, ſie ſollten es ihm zu gute halten, daß er an ſie Worte der Ermahnung richte. Das aber ſind bei dem Apoſtel nicht ſchöne Redensarten, nein, es iſt alles wahr bei ihm. Denn ſo ſagt er zu den Theſſalonichern: Denn wir nie mit Schmeichelworten ſind umgegangen, wie ihr wiſſet, noch dem Geiz geſtellt; Gott iſt deß Zeuge. Haben auch nicht Ehre geſucht von den Leuten, weder von euch noch von andern. Daraus iſt zu erſehen, daß der Apoſtel nicht etwa aus Menſchenfurcht, oder aus Menſchengenügigkeit, oder Geiz, wo er etwa einen Vortheil oder Nutzen daraus hätte ziehen können, das Ermahnen unterlaſſen hätte. Auch hat er nicht etwa die Sünde leicht gemacht; auch nicht den Sündern geſchmeichelt, um ſie dadurch willig zu machen, ſeinen Ermahnungen zu folgen, ſondern aus Gott und vor Gott wandelt und handelt er bei ſeinem Ermahnen. Er ſuchte auch nicht ſeine Ehre

dabei, die Liebe zu den Theſſalonichern trieb ihn, er hatte „Herzensluſt“ an ihnen. Wie nun die Apoſtel das Ermahnen fleißig geübt haben, ſo ſoll es auch bei uns, in jeder Gemeinde, an allen, da es nöthig iſt, geübt werden. Es ſteht darum gar übel in einer Gemeinde, wenn rechtes brüderliches Ermahnen nicht im Schwange geht oder, wie bei ſo vielen, ganz abgekommen iſt.

Wer aber ſoll denn ermahnt werden? Der Bruder, das iſt jeder, der mit uns denſelben Glauben bekennt und mit uns an demſelben Altar Chriſti Leib und Blut empfängt, dem ſoll die Wohlthat erwieſen werden, daß man ihn bei Fehlſchritten ermahnt; der hat Anſpruch darauf zu machen. Pf. 141, 5. ſteht geſchrieben: Der Gerechte ſchlage mich freundlich, das wird mir ſo wohl thun als ein Balsam auf meinem Haupte. Hieraus ſehen wir, daß man dem Bruder einen Liebesdienſt erweiſt, wenn man ihn in rechter Weiſe ermahnt.

Wenn aber ſoll denn der Bruder ermahnt werden? Davon ſagt der Herr Matth. 18, 15. und Luc. 17: Sündigt dein Bruder an dir, ſo ſtrafe ihn. Alſo wenn er an mir ſündigt, ſoll ich ihn ermahnen oder ſtrafen. Der Bruder ſündigt aber an mir oder ich an ihm, wenn irgend ein Gebot Gottes übertreten wird. Die Kirche iſt der Leib Chriſti; jeder Chriſt iſt ein Glied an dieſem Leibe. Wenn nun an einem Glied geſündigt wird, ſo hat man am ganzen Leibe geſündigt und alſo an jedem Gliede. Der Apoſtel Paulus ſagt daher: Wer wird geärgert und ich brenne nicht? Wenn ein Bruder einem andern Schaden oder Leid thut an ſeinem Leibe, ſo hat er ſich dadurch an jedem Bruder verſündigt. Wenn ein Bruder dem andern das Seine nimmt, auf grobe oder feine Weiſe, ſo hat er an allen geſündigt; deſgleichen wenn einer den andern verleumdet, ihm ſeinen guten Namen raudt, ſo hat er an allen geſündigt. Es kann alſo niemand ein Gebot Gottes übertreten, ohne dadurch an allen zu ſündigen. Ebenſo ſündigt man auch, wenn man das unterläßt, was man als Chriſt, als Glied einer Gemeinde thun ſoll. Wer läſſig iſt im Beſuch des Gottesdienſtes, wer die Gemeinde nicht nach Kräften unterſtützt, wer ſich der Welt gleichſtellt, mitmacht mit der Welt, als wäre er einer der andern, wer nicht hilft das Reich Gottes bauen und fördern, der verſündigt ſich an allen und muß daher ermahnt werden. Da bleibt wohl keiner übrig, der nicht ermahnt werden müßte, ja, ſo iſt es auch, es iſt keiner, dem es nicht noth thäte, ermahnt zu werden. Darum auch geſchrieben ſtehet Hebr. 3, 13: Ermahnet euch ſelbſt alle Tage, ſo lange es heute heißt. Kap. 10, 25. heißt es: Laſſet uns nicht verlaſſen unſere Verſammlung, wie etliche pflegen, ſondern untereinander ermahnen, und das ſo vielmehr, ſo viel ihr ſehet, daß ſich der Tag naht. Es ſoll alſo das Ermahnen unabläſſig untereinander geübt werden. Es ſoll einer den andern ermuntern, in ihn dringen, das Gute zu thun und das Böſe zu laſſen. Das ſoll einer dem andern ſagen, nämlich dem, den es angeht; nicht ſoll man hinter dem Rücken des Bruders über ihn klagen, ſeine Sünden austragen und ihn verleumden, nein, man muß es dem Irrenden ſelbſt ſagen und ſuchen, daß es beſſer werde. Man ſoll auch nicht zum Paſtor laufen, wie viele thun, und den Bruder verklagen in der Meinung, daß es dann Pflicht des Paſtors ſei, darauf loszugehen und mit dem Angeklagten zu handeln. Wo es je einem Gemeindeglied einfällt, das zu thun, iſt es des Paſtors Pflicht, den Zuträger zu ermahnen und in ihn zu dringen, daß der Betreffende ſeine Schuldigkeit an dem Irrenden thue. Denn es ſtehet geſchrieben; gehe du zu ihm und ermahne du ihn und nicht gehe hin und zeige es dem Paſtor an. Des Paſtors Amt iſt, öffentlich Jedermann zu ermahnen, das perſönliche Ermahnen aber kommt jedem zu, der

den andern fehlen ſieht. Nur da, wo der Paſtor ſelbſt einen Bruder fehlen ſieht, hat er auch die Pflicht, denſelben perſönlich zu ermahnen.

(Fortſetzung folgt.)

Altes und Neues aus dem Schatz unſeres Kirchenliedes.

(Fortſetzung.)

III.

Die erſten Geſangbücher.

Wir haben früher von den allererſten lutheriſchen Geſangbüchern aus dem Jahre 1524 vernommen und uns ſeither mit in denſelben enthaltenen Liedern D. Luther's beſchäftigt. Durch Vater Luther entſtand weiter im Jahre 1529 das ſog. Joſeph Klug'sche Geſangbuch, welches wiederholt aufgelegt und vergrößert wurde, bis u. A. das im Auftrage des Reformators durch Valentin Baſt gedruckte Geſangbuch vom Jahr 1545 erſchien, welches unter 129 Liedern 36 von Luther aufweiſt.

Der Titel dieſes Geſangbuches lautet:

„Geiſtliche Lieder mit einer neuen Vorrede D. Mart. Luth. Warnung. D. M. L.

„Viel falſcher Meiſter iſt Lieder tichten,
Siehe dich für und lern ſie recht richten.
Wo Gott hin bauet ſein Kirch und ſein Wort,
Da wil der Teufel ſein mit Trug und Mord.“

— Leipzig. — Gedruckt zu Leipzig durch Valentin Baſt in der Ritterſtraßen. 1545.“

Dieſes ſog. Baſt'sche Geſangbuch war die letzte hymnologische Arbeit des Gottesmannes D. Luther, welcher auch im gleichen Jahre die letzte Ausgabe ſeiner deutſchen Bibelüberſetzung veröffentlichte. Wir wollen von den in den letzten Lebensjahren Vater Luthers von ihm gedichteten Liedern nur noch einige ins Auge faſſen. Da finden wir zunächſt auch in unſer Geſangbuch aufgenommen als Nr. 118 das Lied: „Von Himmel kam der Engel Schar“. Dieſes Lied Luthers iſt eine Abkürzung des von Luther verfaßten Weihnachtsliedes: „Von Himmel hoch, da komm ich her“. Wie ſich unſer Lied einmal als Heilmittel bewährt hat, darüber berichtet der Chroniſt folgendes: Ein großer Melancholicus, der ſich von allerlei Uebeln und Gebrechen gedrückt fühlte, wurde von ſeinen geplagten Ärzten ſelbſt mit ſo viel Arzeneien geplagt, ohne Linderung ſeiner Plage zu erfahren, daß er endlich gar keine Arznei mehr haben wollte. Als er aber wiederum einmal ſich gar ſo elend fühlte, bat er doch noch einmal ſeinen Arzt, er möchte ihm doch nur noch ein einzig Hilfsmittel geben. Da gab ihm denn dieſer kluge Doktor, der ſcheint's auch ſo ein Stück von einem Seelenarzt war, kein anderes Mittel, als die Schlußworte unſeres Liedes: „Ihr ſeid nun worden Gottes Geſchlecht, — Deß danket Gott in Ewigkeit — Geduldig, fröhlich allezeit!“ auf einem Zettel als Rezept geſchrieben, und weil der Patient auch ein Muſikus war, gleich die Noten beigefügt. Das half, beſſer als Pillen und Tränklein! Als der Patient das Rezept erblickte, ſing er laut zu lachen an, ſtand fröhlich von ſeinem Bette auf und war von Stund an geheilt. Probatum eſt.

Das Lied Nr. 282: „Chriſt unſer Herr zum Jordan kam“ wurde von Luther im Jahre 1543 verfaßt und wurde beſtimmt, am Sonntag nach Neujahr, an welchem über die heilige Taufe gepredigt wurde, in den Kirchen geſungen zu werden. Luther ſelbſt ſetzte ihm die Ueberschrift: „Ein geiſtlich Lied von unſerer heiligen Taufe, darin ſein kurz gefaßt, was ſie ſei, wer ſie geſtiftet habe, was ſie nütze.“

(Fortſetzung folgt.)

Was ist ein frommer Pfarrer oder Prediger, und wofür soll man denselben halten?

Antwort:

Er ist Gottes Bote und Haushalter über seine Geheimnisse, Christus Diener; ein Heiland vieler Leute, ein König und Fürst in Christus Reich, ein Licht der Welt und theuer, edler Schatz u. s. w.

Dieses bezeugt die heilige göttliche Schrift, als Jesaias 52, 7, spricht der Herr selber: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen.“ Der Herr Christus selbst, Lukas 10, 16: „Wer euch höret, der höret mich.“ St. Paulus 1. Cor. 4, 1: „Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christus Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.“ Und 2. Cor. 5, 20: „So sind wir nun Botschafter an Christus Statt, denn Gott vermahnet durch uns.“

So sagt auch Dr. Luther in der Predigt über den Psalm 82: Wo Gottes Wort geschützt und gehandhabt wird, daß man's frei lehren und lernen läßt, und den Kotten und falschen Lehrern nicht Raum gegeben, oder wider die gottesfürchtigen Lehrer nicht überholsen wird, was kann da für ein großer Schatz im Lande sein! Dasselbst muß ja Gott wohnen als in seinem eigenen Tempel. Es haben viele Könige und Fürsten große herrliche Kirchen gestiftet und Tempel gebauet, und wenn gleich noch ein König könnte von lauter Gold und von eitel Smaragden und Rubinen eine Kirche bauen, was wäre alles solch groß herrliches Ding zu rechnen gegen einen rechten frommen gottesfürchtigen Pfarrer oder Prediger? Derselbige kann vielen tausend Seelen helfen, beides zum ewigen Leben und auch in diesem Leben; denn er kann sie durchs Wort zu Gott bringen und tüchtige, geschickte Leute daraus machen, Gott dienstlich und ehrlich, dazu der Welt heilsam und nützlich. Eine Kirche aber oder Tempel kann nicht einen Menschen also zurichten, ja sie kann nichts überall helfen, sondern stehet da und läßt ihr helfen und sich schmücken.

Wer ist aber der? Und wo sind die Augen, die solche Tugend ansehen mögen? Es scheint und gleißet nichts, und ist, und ist ein gar geringes Ding anzusehen, einen armen frommen Pfarrer oder Prediger zu nähren oder schützen, aber eine Marmorkirche bauen, goldene Kleinode schenken, den Todten, Steinen und Holz dienen, das gleißet, das scheint, das heißen königliche und fürstliche Tugenden. Wohl-an, laß scheinen, laß gleißen, indes thut mein ngleißender Pfarrer die Tugend, daß er Gottes Reich mehret, den Himmel füllet mit Heiligen, die Hölle plündert, den Teufel beraubt, dem Tode wehret, der Sünde steuert, darnach die Welt unterrichtet und tröstet einen jeglichen in seinem Stande, erhält Friede und Einigkeit, zieht sein jung Volk auf und pflanzt allerlei Tugend im Volke, und kurz, eine neue Welt schafft er, und bauet nicht ein vergängliches, elendes Haus, sondern ein ewiges schönes Paradies, da Gott selbst gerne inne wohnet.

Item in der Predigt: „daß man Kinder zur Schule halten solle“: daß wir das Evangelium und Predigtamt haben, was ist's anders, denn Blut und Schweiß unseres Herrn? Er hat's ja durch seinen ängstlichen blutigen Schweiß erworben, durch sein Blut und Kreuz verdient und uns geschenkt, haben's

gar umsonst, und nichts darum gethan, noch gegeben. Ach Herr Gott, wie herzlich bitter und sauer ist's ihm geworden! Wie freundlich und gern hat er's dennoch gethan! Wie viel haben die lieben Apostel und alle Heiligen darüber gelitten, auf daß es bis auf uns kommen möchte! Wie viel sind ihrer zu unserer Zeit darüber getödtet? Und daß ich mich auch rühme, wie manchmal habe ich fast den Tod darüber müssen leiden, und ist mir auch so herzlich sauer geworden, und noch wird, auf daß ich meinen Deutschen hierin diene. Aber das ist alles nichts gegen das, das Christus, Gottes Sohn, unser liebes Herz, daran gelegt hat; und soll nun nichts anders damit verdient haben bei uns, denn daß etliche solches sein theuer erworbenes Amt verfolgen, verdammen, lästern unter alle Teufel hinunter, die andern aber die Hand abziehen, weder Pfarrer und Prediger nähren, noch etwas dazu geben, daß sie doch erhalten würden, über das die Kinder noch davon abwenden, auf daß solch Amt ja bald zu Boden gehe und Christus Blut und Natur umsonst sei, und dennoch sicher dahin gehen, kein Gewissen, keine Reue noch Leid für solche häßliche Undankbarkeit und viel unaussprechliche Sünde und Laster haben, keine Furcht noch Scheu vor Gottes Zorn, keine Lust noch Liebe zu dem lieben Heiland für seine saure, schwere Marter erzeugen, sondern wollen mit solchen schrecklichen Greueln dazu noch evangelisch und Christen sein.

Nun man rechte Schulen und rechte Kirchen soll stiften, ja nicht stiften, sondern allein erhalten im Gebäu (denn Gott hat's gestiftet und genug dazu gegeben, auch zu erhalten, und wir wissen's, daß Gottes Wort ist und daß es die rechte Kirche gebauet heißt: Christus Blut und Marter gehret); da sind alle Beutel mit eisernen Ketten zugeschlössen, da kann niemand zugeben, und über das auch die Kinder davon reißen und nicht gönnen, daß sie doch von der Kirche (da wir nichts zugeben) ernähret würden, und zu solchen heilsamen Aemtern, darin sie doch auch zeitlich ohne ihr Zuthun versorget sind, kommen mögen, Gott zu dienen, Christus Blut und Marter zu ehren und zu erhalten; sondern stoßen sie lieber dem Mammon in den Rachen, und treten Christus Blut dieweil mit Füßen, und sind dennoch gute Christen (nach ihrer Meinung). (Past. Luth.)

Ein treuer Diener des Evangeliums.

Ein Gesandter eines norddeutschen Fürsten kam vor 300 Jahren nach Stuttgart, und einen seiner ersten Gänge richtete er nach der Stifts-Kirche, in welcher Johannes Brenz, der Freund D. Luthers, und berühmte Reformator in Süddeutschland, predigte. Da der Fremde in der Kirche großes Gedränge erwartete, machte er sich schon frühe dorthin auf den Weg, um noch Platz zu erhalten. Wie war er aber erstaunt, als sich selbst nach dem dritten Kirchenläuten nur einige hundert Zuhörer eingefunden hatten. Als er Nachmittags dem berühmten Prediger einen Besuch machte, konnte er sich nicht enthalten, seinen Unwillen darüber auszusprechen, daß die Stuttgarter einen Mann, wie Brenz, der weit über Deutschlands Grenzen hinaus als ein von Gott besonders gesalbter Prediger des Evangeliums verehrt werde, so schmählich vernachlässigten. Brenz schwieg, aber als er den Gesandten ein Stück Wegs begleitete und mit ihm an einen fließenden Brunnen gekommen war, stand er still und sprach: „Wißt ihr auch, welches die schönste Eigenschaft dieses Brunnens ist?“ Da der Fremde

darauf nicht antworten konnte, fuhr Brenz fort: „Die, daß er immer Wasser gibt, es mögen Viele oder Wenige daraus schöpfen. So muß auch ein treuer Diener des Evangeliums allezeit und unverdrossen bereit sein, das Wasser des Lebens zu spenden, gleichviel, ob Viele oder Wenige zu hören oder zu schöpfen kommen.“

Eine schnelle Antwort des himmlischen Vaters.

Zur Ehre des Herrn unseres Gottes und himmlischen Vaters darf Schreiber dieses folgendes Zeugniß von der unverkürzten, wunderbar helfenden Hand des Herrn ablegen, der unserem Rufe sein gnädig Ohr nicht verschließt, und seine Verheißung: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten“, wunderbarlich erfüllt.

Ich wurde kürzlich per Depesche zur Beerdigung eines Mannes gerufen. Der Mann wohnte in Parish, Langlade Co., Wis., und arbeitete in der Sägemühle, welche daselbst mitten im Busche liegt. Der Verstorbene war 35 Jahre alt und hinterließ eine kranke Wittve und sechs Kinder, von welchen das älteste zehn Jahre alt ist. Es war ein Jammer, die verlassene, kranke, schluchzende Wittve hilflos am Sarge ihres Gatten im Lehnstuhl sitzend und die verwaisten Kinderlein weinend um des Vaters Sarg stehend zu sehen, keine Verwandte, weder von des Vaters noch von der Mutter Seite, im Lande! Es war ein trauriger Anblick, so daß selbst die sonst so kühlen Beamten der Lumber Co., welche alle bei der Beerdigung gegenwärtig waren, sich der Thränen nicht erwehren konnten. Meine Amtshandlung vollzog ich in deutscher Sprache, welche die Meisten der Gegenwärtigen gar nicht verstanden; doch der himmlische Vater versteht alle Sprachen und weiß die Herzen zu lenken. Ihm habe ich denn auch unter Anderem die Bitte laut vorgelegt, daß Er doch die Herzen der Leute hier erwecken möge, der armen verlassenen Wittve sammt ihren Waisen beizustehen.

Raum eine halbe Stunde nach diesem Gebet kam ein deutscher Mann zu mir an den Bahnhof und theilte mir mit, daß die Herren in der Lumber-Office schon über \$40.00 für die arme Frau beigesteuert hätten.

Daß ich mich über die schnelle Antwort des himmlischen Vaters auf unser gläubiges Bittgebet von Herzen freute, kann mir wohl jeder Leser glauben. Als ich aber nach einigen Wochen wieder dort hinkam, um den Leuten das Wort Gottes zu verkündigen, erfuhr ich, daß die Summe, welche die ihr sonst Fernstehenden für die arme Frau gesammelt hatten, \$271.00 betrug. Ist das nicht ein herrliches Zeugniß, daß der Vater im Himmel heute noch seinen Kindern auf ihr gläubig Rufen antwortet und gar oft recht schnell sich als ein Vater der Wittwen, Waisen und Elenden, wie hier, bezeugt? Seinem hochherrlichen Namen sei dafür Preis, Ehre und Dank. J. D.

Kürzere Nachrichten.

Am 17. und 18. Mai fand eine Fortsetzung des im letzten October vertagten Kolloquiums zwischen Vertretern der Buffalo-Synode und des New-Yorker Ministeriums im Martin Luther College in Buffalo, N. Y., statt. Die Vertreter waren: Senior Grabau, die Pastoren Burt und Mackensen, Professor Grabau von Seiten der Buffalo-Synode, und Präses Richter, die Pastoren Becker, Brezing und Nicum seitens des N. Y. Ministeriums. Die 15 Theesen, die Pastor M. Burt über das h. Predigtamt gestellt, und worüber schon früher verhandelt worden, wurden zu Ende besprochen und einstimmig angenommen. Demzufolge wurde beschlossen, folgende vier Punkte den beiden Synoden zur Beschlußnahme vorzulegen: 1. daß sie gegenseitig als Schwester-synoden einander anerkennen; 2. daß sie Sakraments- und Kanzelgemeinschaft pflegen; 3. daß sie

gemeinſchaftliche Conferenzen halten; 4. daß ſie Delegatenwechſel zwiſchen den Synoden halten.

Der Minneſotaer Kathol. Biſchof Ireland befindet ſich gegenwärtig in Rom und zwar hauptſächlich in Sachen der von ihm befürworteten Vermählung von römischer Kirchenſchule und öffentlicher Staatsſchule, wie ſolche in Faribault und Stillwater, Minn., ins Werk geſetzt wurde. Der Beſcheid, welcher von Seiten der römischen Cardinäle in der Angelegenheit hierher gelangte, beſtimmt, daß die Entſcheidungen des dritten Baltimoreer Concils vom Jahr 1855, worin allen römischen Prieſtern die Errichtung und Erhaltung von Kirchenſchulen anbefohlen wurde, aufrecht erhalten werden, aber daß unter den Umſtänden die Einrichtungen, welche in dem Faribault-Stillwater Plan getroffen ſeien, geduldet werden können. Die iriſch-englisch-katholiſchen ſehen darin einen Sieg für ihre Sache und die nativiſtiſchen Blätter wüßten in der Entſcheidung einen Schlag gegen die deutſchen Schulen erblicken, während die deutſchen Katholiken die offenbar recht jeſuitiſch zweideutige Erklärung der Römlinge als einen Ausſchlag zu ihren Gunſten erklären. Später ſoll von Rom ans nähere Erklärung folgen.

Vom 12. Mai ab begannen die Methodiſten ihre General-Conferenz in Omaha, Neb. Da wurde denn allerlei verhandelt und beſchloffen, Schriftgemähes und Schriftwidriges. Erfreulich iſt, daß den Herren Methodiſtenpredigern endlich ein Licht über das unchriſtliche Weſen der geheimen Geſellſchaften aufzugehen ſcheint. Es wurde folgende Reſolution eingebracht und befürwortet: „Da die Eidesſchwörung Aller, welche geheimen Geſellſchaften ſich anſchließen, dem göttlichen Gebote zuwider iſt, welches vorſchreibt: ‚Du ſollſt den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen,‘ ſo ſei es beſchloffen, daß kein Mitglied der Methodiſtenkirche ſolchen Geſellſchaften angehören kann, ohne ſeinen Glauben zu verleugnen.“ — Wenn ſie nun nur auch Ernst damit machen! Vorerſt wurde die Vorlage einem Comité überwiefen. Einen Hauptgegenſtand der Verhandlungen bildete die Sabbathfrage, ſpeziell die Schließung der Chicagoer Weltausſtellung am Sonntage. Dieſelbe wurde aus religiöſen Gründen als nothwendig geſordert. Ein Redner verſtieh ſich zu der Behauptung, das amerikaniſche Volk, das doch eine chriſtliche Nation ſei, ſollte aufhören, das patriotiſche Lied „America“ zu ſingen, wenn die Weltausſtellung an Sonntagen offen gehalten würde. Es wäre unerträglich, das Lied zu ſingen und gleichzeitig das Gebot der Heilighaltung des Sonntags zu brechn. Weiter ſprach ſich die Verſammlung für die Nothwendigkeit der Prohibition geiſtiger Getränke aus. Ferner kam eine Vorlage zur Verhandlung, daß der Kriegsminiſter erſucht werde, eine größere Anzahl Kapläne beim Heer und bei der Flotte anzustellen; eine Behörde, beſtehend aus drei Biſchöfen, ſollen alle Bewerber um die Stelle von Methodiſtenkaplänen einer Prüfung unterwerfen und der Kriegsſecretär erſucht werden, nur ſolche Methodiſtengeiſtliche anzustellen, welche dieſe Prüfung beſtanden haben. Außerdem ſoll gegen die Aenderung der Armeeregeln proteſtirt werden, nach welcher Aenderung die Kapläne in derſelben Weiſe angeſtellt werden wie Führer, Köche u. ſ. w. Die Zahl der Biſchöfe ſoll vorerſt nicht vermehrt werden, indem die vorhandenen alle nöthigen Aufgaben verrichten können, und bei allen Biſchofswahlern in Zukunft ſoll nur Amtſtändigkeit und nicht Farbe berückſichtigt werden. Die Anſtellung eines beſonderen „farbigen“ Biſchofs für die Negermethodiſten wurde trotz der Forderung der letzteren verweigert. — Der 84jährige Dr. Wilhelm Naft, der Gründer des deutſchen Methodismus, der ſeit 1838 das Blatt der deutſchen Methodiſten, den „Chriſtlichen Apologeten“, redigirte, lehnte Wiederwahl als Redakteur ab, und demzufolge wurde ſein Sohn, Prof. Albert Naft, ſeitheriger Hilfsredakteur, zum Redakteur erwählt. — Die Zahl der Methodiſtenkirchen hier zu Lande beträgt nach den Angaben 23,395. Die Einnahmen für Ausbreitung des Methodismus aus verſchiedenen Quellen beliefen ſich in den letzten vier Jahren auf \$7,953,993. — Die deutſchen Methodiſten zählen jezt, nach 50 Jahren ihres organiſchen Beſtehens, 71,579 Glieder, 900 Prediger und 537 Lokalprediger. Der „Chriſtliche Apologete“ hat 19,500 Unterſchreiber.

Am 4. Mai fand in Lüneburg, Hann., die freie Conferenz luth. Paſtoren ſtatt, auf welche wir in der vorigen Nummer

des Gmdbl. aufmerkſam gemacht. Sie war von Vertretern der mecklenburgiſchen, hannöveriſchen, ſchleſwig-holſteiniſchen, lauenburgiſchen und hamburgiſchen Landeskirchen, ſowie der hannöveriſchen, Breslauer und ſächſiſchen Freikirche über Erwarten gut beſucht. Nach gemeinſamem Geſang und einem Gebet eröffnete Kirchenrath Stahlberg um 11½ Uhr die Verhandlungen und ertheilte Herrn Paſtor Müller aus Hamburg (dem lutheriſchen Emigrantemiſſionar) das Wort. Derſelbe hielt einen längeren Vortrag über das Thema: „Es ſtehet geſchrieben“, worin er die Lehre von der Eingebung, Würde und Werth der h. Schrift darlegte. An den Vortrag ſchloß ſich eine mehrſtündige, lebhafte und fruchtbringende Debatte, in welcher, wie die N. L. R. Ztg., der wir das entnehmen, mittheilt, beiden Theſen, ſoweit ſie zur Verhandlung gelangten, eine ſeltene und erquickliche Einmüthigkeit zu Tage trat. — Wir gedenken ſpäter auf die Verhandlungen zurückzukommen.

Ein recht läſterlicher Geiſt des Unglaubens ſcheint auf der heſſiſchen Landes-Universität Gießen zu herrſchen. Dort hat vor einiger Zeit die Studentenverbindung „Memannia“ eine Poſtkarte folgenden ſchändlichen Inhalts auf die Poſt gegeben: „An Seine Herrlichkeit St. Petrus in Himmelsſpforte oberhalb Deutschlands. Lieber Petrus! Sei ſo gut, erbarme dich unſer, gebiete dem jetzigen Wetter Halt und laß es ſchneien, damit ſtattfinden kann unſere Schlittenpartie. Herzlichen himmliſchen Gruß Deine Burſchenschaft Memannia.“ — Unter den Schülern des Gymnaſiums derſelben Stadt entdeckte neulich die Polizei eine wohlorganiſirte Diebesbande. Das iſt ein recht trauriges Zeichen von der religiöſen und ſittlichen Verkommenheit der dort ſtudirenden Jugend. — Eine andere Läſterung erlaubte ſich neulich aus Menſchenvergötterung ein Bewunderer des Fürſten Bismarck anläßlich des Geburtstages des großen Staatsmannes. Die betreffende Rede ſtand zu leſen in einer in Neuſtadt in der Pfalz erſcheinenden Zeitung und lautet: „Sein (Bismarck's) Geburtstag wird uns Deutſchen ein Feſttag ſein, der im Kalender roth gedruckt erſcheint, gleich dem heiligen Chriſttag. Am 25. December wurde geboren der Gottmenſch, der uns lehrte, daß wir Brüder ſein; der 1. April brachte uns den menſchlichen Gott, welcher zur That werden ließ das Wort: ‚Wir wollen ſein ein einzig Volk von Brüdern‘ u. ſ. w.“ Dieſe gottesläſterliche Menſchenvergötterung reiht ſich ebenbürtig an die, womit gewiſſe deutſchlandiſche ſtaatskirchliche Prediger die Würde ihres Amtes ſchändeten, als ſie das Sebnäſſeſt das Paſſah- und Oſterfeſt des deutſchen Volkes nannten, und ſich Behauptungen erlaubten, wie die: Die Sehnsucht der Gläubigen des Alten Bundes ſollte ſich auf das neue deutſche Reich beziehen“ und „wie Chriſtus, ſo habe auch Kaiſer Friedrich eine Dornenkrone getragen!“ Der Herr wird den nicht ungeſtraft laſſen, der ſeinen Namen mißbraucht 2. Moſ. 20, 7.

Unter der Ueberschrift: Auch ein Zeichen der Zeit, theil die N. L. R. Ztg. folgendes mit: „Kürzlich erhängte ſich im Amtsgericht L. ein Lehrer, der um ſehr böſer Anſchuldigungen willen in Unterſuchungshaft ſaß. Ein Colleague hatte ihm vor ſeiner Abführung gerathen: Wenn Sie ſich ſchuldig fühlen, ſchießen Sie ſich eine Kugel in den Kopf. Dieſem gottloſen Rath ſeines Mitlehrers folgsam, machte er gleich am erſten Tag ſeiner Haft einen Selbſtmordverſuch. Als nun der Gefängnißgeiſtliche auf den Gefangenen einwirken will, wird ihm vom Unterſuchungsrichter der Zutritt verboten unter der Begründung, daß geiſtlicher Zuſpruch nicht angemefſen erſcheine, weil bereits ein Selbſtmordverſuch gemacht ſei.

Die Heilſarmee (Salvation Army) von deutſchen Gerichten nicht als religiöſe Gemeinſchaft anerkannt. Vor einem Berliner Gerichte war ein Mann Namens Förſter der Störung des Gottesdienſtes angeklagt, weil er in einer Verſammlung der Heilſarmee ſich Zwischenruſe u. ſ. w. erlaubt hatte. Aber auf Grund der Angabe des Hauptmannes Treite von der Heilſarmee über das Wirken und die Ziele der letzteren entſchied der Gerichtshof, daß die Heilſarmee nicht als Religionsgemeinſchaft zu betrachten ſei, ſondern als eine Verbindung mit ſozial-politiſchen Zielen, und ihre Andachtsübungen auch nicht den Gottesdienſten gleichgeſtellt werden können. Der

Angeklagte wurde deſhalb von der Schuld der Störung des Gottesdienſtes freigeſprochen und nur wegen Unfußs verurtheilt.

Kirchweihe.

Am 8. Mai als am Sonntag Jubilate ſeierte die neugegründete Bethesda-Gemeinde allhier, unter reicher Betheilung ihrer Muttergemeinde, der Matthäus-Gemeinde, ſowie der benachbarten Schweſtergemeinden, die Einweihung ihrer neuen Kirche. Es war ein rechter Freudentag. Die Kirche, wenn auch den Umſtänden gemäß in beſcheidenem Styl gebaut, iſt wohl gelungen, hübsch und geſchmackvoll und in ihrer inneren Ausſtattung, was Altar, Kanzel, Kirchenbänke u. ſ. w. anlangt, recht anſehnlich. Das gereichte allen Gliedern der noch kleinen Gemeinde zu vieler Freude. Ohnedies darf ſie ja die gute Hoffnung haben, daß es an Kirchgängern, die das Kirchlein füllen, nicht fehlen wird. Die Gemeinde hat bei ihrer Lage im Norden der Stadt, in der Mitte eines neu entſtandenen Stadttheiles, nach allem Ermefſen eine gute Zukunft. Die Einweihungsfeier begann am Morgen 10 Uhr, wie üblich mit Vorfeier vor der Kirche und folgendem feierlichen Einzug in dieſelbe mit der Schrift, den Abendmahls- und Taufgeräthen, Crucifix. Darauf ward in der Kirche der Weiheact unter Aſſiſtenz von Paſtor Bendler durch Prof. A. Hoenecke vollzogen, der auch die Weihepredigt über Joh. 5, 1—8 hielt. Am Nachmittag ½3 Uhr fand ein zweiter Gottesdienſt ſtatt, bei welchem Paſtor A. Pieper die Predigt über 2 Moſe 20, 24 hielt. Ein dritter Gottesdienſt wurde Abends ½8 Uhr und zwar in engliſcher Sprache gehalten, wobei Paſtor A. Bendler über Pſ. 95, 9 predigte. Zu allen Gottesdienſten, zumal am Nachmittag und Abend, hatte ſich eine ſehr zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, und nahm nicht nur an denſelben lebendigen Antheil, ſondern bewies ihre Theilnahme für die feſtfeiernde Gemeinde durch reichliche Opfer. Die Collecte betrug \$117. Mit Dank iſt noch zu erwähnen, daß die beiden Geſang-Vereine der Matthäus-Gemeinde ſowie der der Markus-Gemeinde durch prächtige Chorgeſänge die dreifache Feſtfeier ſehr verſchönten. Zum Schluß biteten wir, was am Tage ſelbſt reichlich gebeten, daß Gott das Kirchlein behüte und die Predigt darin reichlich ſegne zu ſeines Namens Ehre und vieler Heil. Amen.

Grundſteinlegung.

Ein rechter Freudentag war es für die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde, als ſie am Sonntage Rogate, den 22. Mai, den Eckſtein ihrer neu zu erbauenden Kirche legen durfte. Vom ſchönſten Wetter begünſtigt, hatte ſich eine große Feſtverſammlung eingefunden, um der feierlichen Handlung beizuwohnen. Die Feſtpredigt hielt Hr. Paſtor C. Haefe von Peſtigo, Wis., über den Text: Eph. 2, 19—21, während die Eckſteinlegung in der üblichen Weiſe von dem Ortspaſtor vollzogen wurde.

Die Kirche ſelbſt wird ein ſolidas Gebäude, aus Backſtein (Brick) erbaut. Die Größe des Gebäudes wird 40x70 Fuß, Altarniſche 11x35 Fuß.

Obwohl die Gemeinde mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ſo hat doch der treue Gott biſher in Gnaden über alles hinweggeholfen, und wird uns auch in Zukunft ſeine Hilfe nicht verſagen. Dem Herrn allein die Ehre!

Tomn Grover, Marinette Co., Wis.,

den 24. Mai 1892.

Chr. Gevers, P.

Das iſt Gottes Ordnung für und für: wo er das Leben giebt daß er auch ſchaffet daß mans erhalten könne. / V, 91. Dr. M. Luther,

Ordination und Einführung.

Am Sonntag Jubilate, den 8. Mai, wurde im Auftrag des hochwürdigen Präses, der Candidat Herr F. J. Biefer nicht, welcher einen Beruf an meine bis-herige Filiale, die ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in Town Herman, Dodge Co., Wis., erhalten und angenommen hatte, inmitten derselben ordinirt und eingeführt.

Der treue Gott und Heiland setze ihn zum Segen vieler.

Adolph Zoepel, P.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. F. J. Biefer nicht, Guilzburg, Dodge Co., Wis.

Zweihundvierzigste Versammlung der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß, so Gott will, die allgemeine Synode vom 16.-22. Juni in der Gemeinde des Hrn. Präses v. Rohr zu Winona, Minn., stattfinden wird. Diejenigen, welche ein Quartier wünschen, wollen spätestens 14 Tage vorher beim Ortspastor darum nachsuchen.

Folgende Eisenbahnen haben Ermäßigung des Fahrpreises (1/2 für die Rundreise) bewilligt: Chic. u. Northw., Chic., Burlington u. North., Chic., Milw. u. St. Paul, Chic., St. P., Minn. u. Omaha, Ill. Central, Milw. u. North., Milw. Lake Sh. u. Western, Wisconsin Central, Green Bay, Wisconsin u. St. Paul N. R. Die Ermäßigung hat nur Geltung für den Staat Wisconsin. Für jedes „Ticket“, das man auf der Reise zur Synode kauft, muß man sich von dem betreffenden Eisenbahn-Agenten eine Bescheinigung (certificate or receipt) geben lassen. Dies haben namentlich diejenigen zu beachten, die verschiedene Bahnen benutzen.

M. Gidmann, Secretär.

Thesen über den Hausgottesdienst.

I.

Die Pflege des Hausgottesdienstes darf in den Häusern der Christen nicht fehlen, weil die Hausväter (und Hausmütter) darin nicht nur nach Gebühr die trefflichen biblischen Vorbilder nachahmen und die Rechte ihres geistlichen Priesterthums naturgemäß ausüben, sondern auch, weil sie vor allen Dingen darin dem ausdrücklichen Befehle Gottes den nöthigen Gehorsam leisten.

II.

Der Hausgottesdienst ist so einzurichten, daß man mit weislichem Maaß die in der Schrift angezeigten Stücke desselben nach deren Art recht in Brauch setzt.

III.

Der Hausgottesdienst geschieht vor allen Dingen, um Gott zu dienen, und darnach in Bezug auf die daran Theil nehmenden dazu, sie im Glauben zu erbauen und also ihre ewige Seligkeit zu fördern.

Bitte um Adressen.

Alle Pastoren, aus deren Gemeinden Glieder nach Madison, Wis., gezogen sind, werden hiermit freundlichst ersucht, die Namen solcher Glieder und wenn möglich auch die Adresse mir zuzuschicken.

P. T. Brockmann, Pastor, Hartland, Wautesha Co., Wis.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt:

Jahrg. XXVII. P. P. Bergmann \$3, Bading \$15, Dammann \$13, Hoffmann \$10.50 und für Post und Frau Ernst \$2.10 und Frau Mülling \$5. Die Herren Bösch, B. Krüger, Kiese je \$1.05, Semmann \$1.

Jahrg. XXVI. P. Vogel \$5. Jahrg. XXV.—XXVI. P. Gimmler \$8.40 und für H. Rogge \$2.10.

Jahrg. XXVI.—XXVII. Herr D. Vogel \$2.10, \$2.05. Th. Käfel.

Für das Seminar:

P. H. Gillemann von N. N. \$1, P. Ungrodt, Confirm.-Coll. von Medford \$5.70, von Hob. Lake \$1.85, P. Käfel von Frau Gzornig \$2.

Für Professorengelalt:

P. Hoffmann, Confirm.-Coll. von der Salensgem. \$12, von der Joh.-Gem. in Good Hope \$15.35.

Für die Anstalten:

Durch P. Aug. Pieper von Herrn Ferd. Kiehefer \$25, P. Vogel von Vater Mack \$1, P. Gottmannshausen, Ostercoll. der Joh.-Gem. zu Woodland \$15.

Th. Käfel.

Erhalten für die Collegenkasse: Von P. H. Gieschen, Flatville, nachträglich \$1, von P. Mayerhoff, Ostercoll. von Wonevoc \$9.42, Sunmit 91c, zus. \$10.33, von P. J. Helmes, von Martesan \$3.73, Marquette \$1.90, Kingston \$1.78, zus. \$7.41, von P. A. Schlei, Ostercollecte von Mecan \$17.25, von den Confirmanden daselbst \$4.50, zus. \$21.75, von P. D. Lugenheim, Ostercoll. der Gem. in Winchester und Winnicoune \$14, durch Prof. A. F. Ernst von Hartland für Predigererziehung \$11.65, von P. B. Lange, Coll. der Gem. in Weyanega \$17, durch P. J. G. Gillemann von Frau A. Bremer in Milwaukee \$5, von P. J. H. Brockmann, gef. auf der Hochzeit von H. Fischer und V. Gronert \$3.01.

Erhalten für das Reich Gottes: Durch P. Th. Hartwig, Helenville, von Frau N. N. \$1.

Für arme Studenten: Von P. v. Rohr, Winona, gesammelt auf der Hochzeit von Fr. Dressendörfer und Ida Neudahl. \$6.85.

Watertown, 28. Mai 1892.

J. W. A. Noß, Kassierer.

Für den College-Haushalt in Watertown: Durch P. G. Mayerhoff in Wonevoc, Coll. aus seiner Gem.: Schinken von Aug. Schulz, Fr. Carol. Koeling, Heur. Peters, Karl Talg, Fr. Elif. Talg, Friedr. Penshorn, Heur. Petersen, Wehl von Karl Peters und Butter von Friedr. Peterjen. W. Weimar.

Für die Zimmergeräthe der N. W. University: Von P. Meik \$5, Von P. Heusel von der Hochzeit von W. Vertram \$3.90.

Joh. P. Köhler.

Für die Synodal- und Invaliden-Kasse: P. J. Jenny, Ostercoll. der Gem. in Tomah \$5.93, pers. Beitrag \$3, P. B. P. Rommensen, Charfreitagscollecte der St. Lucas-Gem. \$8, P. M. H. Pankow, Ostercoll. der Gem. in Hoskins \$6.50, P. A. Schlei, Ostercoll. der Gem. in Montello \$8.25, P. G. Mepler pers. Beitrag \$3.

Für die Neger-Mission: P. J. Jenny von seinen Confirmanden \$3.30, P. Brenner von Joh. Mahufe \$1, P. G. Schöne, Passionscoll. \$4.50, P. H. Braub von der St. Joh.-Gem. \$9.50, P. Ph. Hölzel von Oscar Breitenroß \$1.

Für die Heiden-Mission: P. Ph. Brenner, aus der Missionsbüchse der Gem. \$6.25, P. H. Vogel von W. Muffel 25c, P. A. F. Nicolaus, Passionscoll. der Gem. \$6, P. W. Rader, gef. in Missionsstunden \$8.

C. Dowidat.

Für die Wittwen-Kasse: Durch P. Hacker, Coll. seiner Gem. in Hortonville \$6, durch P. Popp jun., Coll. in Ablemans \$2.40, von P. G. Mepler \$3, von P. Aug. Kirchner, pers. Beitrag \$3.

Johannes Bading.

Erhalten für das Waisenhaus in Wittenberg: Von Frau Elise Talg \$1, Friedr. Peterjen 25c, Friedr. Tabbot 50c, Wilh. Traber 25c, Gottlieb Vogel 30c, Zubw Strampe 25c, Wilh. Schulz \$1, Fern. Peters 50c, Friedr. Niechütz \$1, Wilh. Peters \$1, Friedr. Penshorn \$1, Heur. Röhrs 25c, Wilh. Glamburg 50c, Karl Len 25c, Karl Kiese 25c, Wilh. Lutz 25c, Aug. Müller 50c, zus. \$9.05 durch P. G. Mayerhoff gesammelt.

C. Eißfeldt, Kassierer.

Von Herrn P. Cyppling sen. (durch Herrn P. Dide) \$6 auf der Hochzeit von W. Metge und Fr. Brockmann für das M. L. Waisenhaus gesammelt, erhalten zu haben, bescheinigt mit herzl. Dank.

C. P. C. Lutz.

Collectirt auf der Hochzeit des Herrn H. Steffen und Martha Köhn \$3 für Stud. Dehler, \$2 für die Wittwenkasse, \$1.20 für das Waisenhaus.

Slades Cor. Ken. Co., Wis., 18. Mai 1892.

C. Schubarth.

Für die nothleidenden Lutheraner in Rußland:

Durch P. G. C. Jarwell, Rube, Manitowoc County, Wis., von folg. Personen aus seiner Gemeinde in Town Liberty: Fr. Behausen \$2.50, Wwe. Otto \$2, Ernst Behausen \$1, Heur. Meyer \$1, Ernst Moltenhauer \$1, Carl Holboff \$1, Wm. Nusch \$1, Ernst Haß \$1, Franz Naß \$1, Julius Schröder \$1, Wm. Fischer \$1, Christian Hacker \$1, Carl Lindemann \$1, Gust. Nagel 25c, pers. \$1.25, zus. \$17.

Durch P. G. Schubarth in Slades Corners, Wis., aus den Gem. zu Lake Geneva und Slades Corners, Wis.: Von Wm. Bergfeld, N. Krause, G. Krohn, F. Flemming, Aug. Böhl, Wm. Flemming, Wm. Schwanz, Friedr. Müller je \$1, Carl Flemming 75c, Aug. Körs, Wm. Hanke, Ab. Gerloff je 50c, Aug. Niedrich 25c, N. N. 75c, zus. \$13.25.

Obigen Betrag empfangen zu haben, bescheinigt dankend Altoona, Pa., 28. Mai 1892.

John Müller, P.

Für Reisespredigt: Durch P. Ungrodt, Collecte in Medford \$6, P. Brockmann, Palmsonntagscoll. in Watertown \$12.50, P. Keibel, Coll. auf der Hochzeit von Karl Habek und Wilhelmine Engelbrecht \$5.35, P. Rathke, Confirm.-Coll. in Gageton \$11.50, P. Nicolaus, Rest einer Coll. der diesjährigen Confirmanden \$1.75.

Für innere Mission: Von Fr. N. N. \$1, P. Haase von der Gem. in St. Atkinson für West-Duluth \$6, P. Meim, von Frau Kowalski \$5, P. M. Denninger, Ostercollecte der Parochie Mosel-Schleswig \$10, P. Leskow, Confirm.-Coll. der Petersgem. \$6.50, Ostercollecte der Zionsgem. \$7, desgl. der Paulsgem. \$1.50, P. Bergholz, Theil der Ostercoll. in Kewaune \$2.65, P. Günther, Abendmahlscoll. in Deconomoc \$9.50. Mit Dank erhalten. E. Mayerhoff.

Durch Herrn Pastor Mayerhoff von Herrn Pastor Eidmann von Menomonee für Eagle River \$1 erhalten, wofür dankt im Namen der Gemeinde.

Joh. Dejung.

Für arme Studenten: Durch P. Bading von Hrn. Georg Geiger sen., St. Johannes-Gemeinde in Milwaukee \$5, durch P. G. Raeger in Racine als Dankopfer für Gottes gnädige Durchhilfe aus schwerer Krankheit von N. N. \$5, durch P. A. Tröhle in Lewiston, Minn., gef. auf der Hochzeit des Hrn. Franz Kramer mit Anna Steuernagel \$5.25.

E. A. Noß.

Quittung und Dank.

Durch Herrn Pastor Nicolaus von dem Frauenverein von Fountain City, Wis., \$5 erhalten zu haben, bescheinigt mit bestem Dank.

Franz Joel, Student in Watertown.

Durch Herrn Naß von dem Jünglingsverein „Harmonia“ in Winona, Minn., \$5 erhalten zu haben, bescheinigt mit bestem Dank.

Franz Joel, Student in Watertown.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Schriften und Bücher sind zu beziehen durch unsere Synodalebuchhandlung unter Adresse: „Northwestern Publishing House“, 310 3. Str., Milwaukee, Wis.

Von der Buchhandlung von Schäfer und Koradi in Philadelphia gieng uns zu: Siebzig Freiterte für das Kirchenjahr, erklärt durch Beispiele aus der heiligen Schrift, Sinnsprüche, dazu Erzählungen aus dem Leben u. s. w. Ein Handbuch für Geistliche, Lehrer u. s. w. mit Beihilfe Anderer herausgegeben von L. Krummel, Lic. theol. In 10 Lieferungsheften @ 20c. Heft 1 und 2.

Diese homiletische Bearbeitung von Freiterten für das Kirchenjahr schließt sich als 3. Theil an an die von demselben Verfasser herausgegebene Behandlung der evangelischen und epistolischen Perikopen. Die dabei beobachtete Methode wird in der Weise ausgeführt, daß zuerst eine Anzahl dem vorliegenden Text parallele Bibelstellen angegeben werden, woran sich eine einleitende Betrachtung über die Bedeutung des jeweiligen Sonntags schließt; darnach erfolgt eine Velenchtung der einzelnen Worte, resp. Satzausagen des Textes, durch Anführungen aus Predigten, meistens neuerer Kanzelredner; der Inhalt wird hierauf von verschiedenen Gesichtspunkten aus in verschiedenen Themen aus Predigten verschiedener Verfasser zusammengefaßt; ein summarisches Gebet, meistens von Pastor Stöcker, fügt sich daran und durch analoge Beispiele aus der biblischen Geschichte und dem christlichen und täglichen Leben, Anwendungen in Sinnsprüchen, Liederverjen findet die Behandlung ihren Abschluß. Gleihigere Benutzung von Auslegungen, wie sie reine Lehrer und Prediger des göttlichen Wortes, z. B. Dr. Luther und andere gesalbte Lutheraner gegeben haben, würden den Werth dieser Arbeit bedeutend erhöhen, indem alsdann das Wort der Wahrheit recht getheilt und Geseß und Evangelium besser unterchieden würden. Gewisse Sinnsprüche von Götthe und andern führen auch nicht in den einfachen Sinn der seligmachenden göttlichen Offenbarung heiliger Schrift hinein. Solche, die da geübte Sinnen haben, der Schrift kundig und in der heilsamen Lehre gegründet sind, werden jedoch gar manche Anregung zu fruchtbarer Benutzung des Textes aus dem Werke entnehmen.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Centis Porto das Jahr.

In Deutschland zu beziehen durch Hein. Naumann's Buchhandlung in Dresden.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Noß, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Käfel, Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.